

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagnerspr.: Monatl. d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zu 36 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. A 1.60 einchl. 20 J. Anstredgergeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. 305. Gewalt- u. Betriebskdt. befreit kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 262

Altensteig, Donnerstag den 7. November 1940

83. Jahrgang

Seit Kriegsbeginn 7,1 Millionen BRZ. vernichtet

Allein im September/Oktober über 1,3 Mill. BRZ. feindliche Schiffsverluste — Neue Brände und Explosionen als Folge der Luftangriffe

WAG. Berlin, 6. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfliegerverbände setzten am 5. November und in der Nacht zum 6. November ihre Vergeltungslüge gegen London fort und verursachten an vielen Stellen neue Brände und Explosionen. Zahlreiche Luftangriffe richteten sich außerdem auf Hafenanlagen, Industrie- und Verkehrsanlagen in Süd- und Ostengland, wobei vor allem in Great Harmouth heftige Explosionen zu beobachten waren. Im Laufe des Tages kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen. Deutsche Jäger schossen allein vor Portland neun feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Bei nächtlichen Angriffen auf schottische Hafen- und Industrieanlagen konnten in Dundee besonders starke Brände festgestellt werden.

Am Festland-Firth erhielten zwei feindliche Borsporkenboote so schwere Treffer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt. Britische Flugzeuge flogen bei Nacht in Holland und in das Reichsgebiet ein und warfen an verschiedenen Orten Bomben. Nur an einer Stelle gelang es ihnen, eine Industrieanlage zu treffen und dabei in einer Spinnerei ein Nebengebäude in Brand zu setzen. Das Feuer konnte jedoch in Kürze gelöscht werden. Die übrigen Bomben fielen entweder auf freies Feld oder in Wohnviertel, wo einige Häuser beschädigt, zwei Zivilisten getötet und mehrere verletzt wurden.

Die geistigen Verluste des Feindes betragen 23 Flugzeuge, davon 21 im Luftkampf, eines durch Flakartillerie und eines durch Marineartillerie. Sechs eigene Flugzeuge werden vermißt.

Beim Verminen britischer Häfen zeichnete sich das Kampfgeschwader „General Wener“ in ununterbrochenem Nachtschlag auch unter ungünstigen Wetterverhältnissen besonders aus.

Die Kriegsmarine führte in den beiden vergangenen Monaten Handelskrieg gegen England mit steigendem Erfolg. Auch die Luftwaffe griff neben der Durchführung ihrer Hauptaufgabe, dem Einschlag gegen die britische Insel, in den letzten beiden Monaten eine große Zahl von Schiffen und Seelitzgen an.

Es wurden an feindlichem oder dem Feind nutzbarern Handelsflottenraum in den Monaten September und Oktober versenkt: 1 308 600 BRZ., davon durch U-Boote allein 946 000 BRZ.

Damit sind seit Kriegsbeginn insgesamt 7 162 200 BRZ. feindlichen oder dem Feinde nutzbarern Handelsflottenraumes vernichtet worden.

Hieran sind beteiligt:

Ueberwasserstreitkräfte der Kriegsmarine mit 1 810 000 BRZ.

Unterseeboote mit 3 714 000 BRZ.

Verbände der Luftwaffe mit 1 638 000 BRZ.

Nicht eingerechnet sind in diesen Zahlen die Verluste an feindlichen Kriegsschiffen und Kriegsfahrzeugen, sowie die Verluste der feindlichen und für England nutzbarern neutralen Handelsflotte infolge von Minenunternehmungen der Kriegsmarine oder der Luftwaffe und infolge Beschädigung durch Küstenbatterien.

Die Gesamtverluste des Feindes seit Kriegsbeginn liegen demnach noch wesentlich höher, zumal die schwerbeschädigten Schiffe — die Luftwaffe allein hat seit Kriegsbeginn Handelschiffe mit mehr als 3 000 000 BRZ. zum großen Teil schwer getroffen — nicht in vorliegender Zahlen enthalten sind. Es kann aber mit Sicherheit angenommen werden, daß ein Teil dieser beschädigten Schiffe ihre Heimathäfen nicht mehr erreicht hat oder nicht mehr wiederhergestellt werden konnte.

Die Flucht über den rettenden Ozean

Die britische Plutokratentelegrafie verläßt ihre Vermögen nach USA.

Holland, 6. Nov. In der norditalienischen Presse findet eine aus New York eingetroffene Nachricht starke Beachtung, die wie keine andere das sinkende Vertrauen der britischen Plutokratentelegrafie auf einen günstigen Ausgang des von ihr angezettelten Krieges beleuchtet. Das verbreitete amerikanische Wochenblatt, die „New York Saturday Evening Post“ meldet nämlich, daß die englische Königsfamilie zur Sicherung gegen „eventuelle Mißgeschick“ Teile ihres Vermögens in amerikanischen Grundstücken angelegt habe. Auch andere englische Persönlichkeiten hätten in New York Grundstücke von hohem Werte angekauft, so daß z. B. die Häuser der berühmten Fifth Avenue fast alle in englischen Besitz übergegangen seien. Die Königin Wilhelmine von Holland besitze ein ganzes Häuserviertel in Washington im besten Teile der Stadt. Trotz des Verbotes der Devisenausfuhr nähmen die Käufe der englischen Aristokraten ihren Fortgang. Ohne Zweifel, so schreibt hierzu das „Regime“ (Paris), könnte das Vertrauen der herrschenden Klasse in den Sieg Großbritanniens nicht besser zum Ausdruck gebracht werden.

Schweizerische Zeitungen in Italien verboten. Der Verkauf schweizerischer Zeitungen ist mit wenigen Ausnahmen bis auf weiteres in Italien verboten. Die Maßnahme wird von unterrichteter Seite mit der unfreundlichen Haltung der Schweizer und insbesondere der schweizerischen Blätter im italienisch-orientalischen Konflikt begründet.

mußte hier den Betrieb einstellen. Der Wahltag war in den Vereinigten Staaten kein Feiertag. Nur die Regierungsangestellten erhielten Freizeit zur Wahlausübung, während die übrigen Berufstätigen vor oder nach der Arbeit oder während der Mittagspause ins Wahllokal mußten. In New York hatten jedoch fast sämtliche Büros und Geschäfte geschlossen. Bis zum Urnenschlus bestand Alkoholverbot. Die Polizei war für alle Zwischenfälle gewappnet und hatte eine Reserve von 10 000 Mann einlagbereit.

Der Präsident wird in Amerika nicht mit dem Mehr der abgegebenen Stimmen, sondern durch die Wahlmänner der einzelnen Bundesstaaten gewählt. Entscheidend ist dabei, daß die Wahlmännerstimmen nicht im Verhältnis der abgegebenen Stimmen auf die beiden Kandidaten verteilt werden, sondern daß sämtliche Stimmen in einem Bundesstaat demjenigen zuzustehen, der die absolute Mehrheit errungen hat. Roosevelt und seine Anhänger träumten zuerst davon, daß die Wiederwahl des Präsidenten das Ergebnis eines einmütigen Wunsches der Nation sein würde. Dieser Traum hat sich nicht erfüllt. Roosevelt hat an Wählern verloren und der Einfluß der demokratischen Partei ist zurückgegangen. Aber dieser Verlust und diese Einbuße waren nicht so groß, daß sie die dritte Wahl Roosevelts verhindert hätten. Willkie ist unterlegen, auch nach der absoluten Zahl der Wähler. Die Mehrheit über die Roosevelt im Repräsentantenhaus verfügt, das zugleich mit dem Präsidenten neu gewählt worden ist, ist gleichfalls geringer geworden. Im Wahlkampf ist von beiden Kandidaten der traditionellen Parteien dem amerikanischen Volk versichert worden, daß als Grundlag ihrer innerpolitischen Politik u. a. und vor allem auch der gelten solle, die Vereinigten Staaten aus dem Krieg herauszulassen. Die Zukunft wird erweisen, wie sich die Politik unter der weiteren Führung Roosevelts, der ja zum dritten Male dieses wichtige Amt bekleidet, gestalten wird.

Die USA.-Wahl

Es war das zweite Mal, daß die Vereinigten Staaten inmitten einer Weltkrise von größtem Ausmaß die Neuwahl ihres Präsidenten durchführten. 1916 tobte der Wahlkampf zwischen dem demokratischen Kandidaten Wilson und dem republikanischen Kandidaten Hughes. Er wurde damals nach in den Geleisen des Zweiparteien-Systems geführt, das die USA. verhältnismäßig früh von den Engländern übernommen haben. Zur größten Überraschung der Republikaner siegte damals nicht Hughes, sondern Wilson. Er wurde der Präsident der amerikanischen Kriegsbeteiligung. Auf seinen Befehl fuhren zahllose junge Amerikaner, die man rasch zu Soldaten ausgebildet hatte, nach Europa, um durch das Übergewicht ihrer Zahl und ihres Materials den Sieg der Alliierten über das isolierte Deutschland und seine Verbündeten sicherzustellen. Der Präsident, der vorher ein Universitätsprofessor gewesen war, erblickte in seinem Entschluß, eine Neuordnung Europas durchzuführen, so etwas wie die Initiative zu einem Kreuzzug. Zunächst schien der äußere Erfolg die außenpolitische Linie seines Regimes zu bestätigen. Aber dann kamen die zwei Europareisen des Mannes, den man als den „Friedensstifter“ schlechthin mit Millionen angelsächsischer Jungens pries. Wilson geriet in die Zwangslage der ihm weit überlegenen englischen und französischen Diplomatie. Aus seinen 14 Punkten, die der Welt die Freiheit und Unabhängigkeit ihrer nationalen und kulturellen Entwicklung verhießen, wurde der Schmach- und Gewaltpakt von Versailles. Die Alliierten von 1914 nahmen nicht die Vernunft, sondern die Brutalität zur Richtschnur. Doktrinäre Abstraktionen hielten gegenüber dem geringen Egoismus der angeblichen Sieger nicht stand.

Nach dem Weltkrieg kam die Zeit der großen Weltkrisen, die jahrelang Europa und den amerikanischen Kontinent erschütterten. Erst durch die Tatkraft Adolf Hitlers und Mussolinis wurde im wahren Sinne des Wortes der verfallene europäische Karren wieder aus dem Dreck herausgeholt. In diesem Augenblick entstand jedoch die Verschönerung der Ewig-Gestrigen. Man entwarf das Schlagwort von der „Solidarität der angelsächsischen Rasse“. In den von London entfesselten Krieg wurde Frankreich mit hineingerissen. Aber gerade aus diesem Lande tönen jetzt immer klarer die Stimmen von verantwortlichen Männern auf, die davon sprechen, daß ohne direktes Einwirken gewisser amerikanischer Kreise dieser neue Krieg niemals entstanden wäre. Kein Geringerer als Dr. Brinson stellte jedoch die sensationelle Behauptung auf, daß bis heute die französische Politik unter amerikanischen Präzisionen stehe. Dies belegt, daß in einem gewissen Sinne alte Weltkrisenfragen, wenn auch unter sehr veränderten Umständen, noch einmal Bedeutung erhalten haben. Genau wie Europa leben auch die USA. vor dem Trümmerfeld der Fehlscheidungen von Versailles. Sie haben die Möglichkeit, an diesen alten Sünden zu lernen oder sie unbedenklich zu wiederholen und damit nicht dem Fortschritt, sondern dem Rückschritt der Welt zu dienen.

Diese Gedanken entstammen nicht so sehr europäischen Überlegungen. Es sind die Probleme, die bei dem neuen amerikanischen Wahlkampf zwischen dem langjährigen Präsidenten Roosevelt und dem plötzlich in den Vordergrund gerückten Außenminister Willkie die große Rolle spielen. Unter Zurückdrängung innerpolitischer Erwägungen wurde auch diesmal wieder ein amerikanischer Wahlkampf hauptsächlich mit Schlagworten der Außenpolitik bestritten. Aber die Unterschiede gegenüber 1916 waren trotzdem bemerkenswert. Die großen Erschütterungen der Nachkriegszeit, die auch an USA. nicht spurlos vorübergegangen sind, zertrümmerten die alten Parteifronten. Der Wahlkampf lief abseits der alten Wahlmaschinerie der Demokraten und Republikaner. Die Persönlichkeiten der beiden Kandidaten standen bestimmend im Vordergrund. Man tritt erbittert um Amerikas Zukunft im Gesamtrahmen der Zukunft der Welt. Der europäische Krieg gab die Begleitmusik zum Lärm der Schlagworte. Trotzdem ist jedem Amerikaner klar, daß ganz unabhängig von dem Ausgang der Präsidentenwahl die eigentlichen Aufgaben der amerikanischen Außen- und Innenpolitik die gleichen bleiben. Wer in Zukunft in Washington bestimmt, trägt eine ungeheure Verantwortung, die auch durch das devoteste Liebeswerben Londons und den Ausverkauf des britischen Empire nicht geringer wird. Er sieht nicht wie Wilson vor dem drohenden Zusammenbruch der mitteleuropäischen Machtstellung und vor der Möglichkeit eines großen Raubes. Er sieht sich einem Europa gegenüber, das unter der Führung Deutschlands

Roosevelt wiedergewählt

New York, 6. Nov. Eine Zwischenzählung bei der Präsidentenwahl ergab um 10.00 Uhr MEZ. 17 061 200 Stimmen für Roosevelt und 13 779 002 für Willkie. Infolge des amerikanischen Wahlsystems zeigt sich bei der Verteilung der Wahlmännerstimmen für die beiden Präsidentschaftskandidaten jedoch ein anderes Bild. Durch die Eigenart des indirekten Wahlsystems ist nämlich das Verhältnis der Zahl der Wahlmänner für die beiden Kandidaten ein ganz anderes als das der abgegebenen Stimmen. Bei dem gegenwärtigen Stand der Zählung würde Roosevelt daher von den 531 Wahlmännerstimmen 447 erhalten, Willkie 84.

Obwohl an der Ziffer der Stimmabgabe noch etwa 20 Millionen Wahlstimmen fehlen, kann sich das Ergebnis der Wahl von Wahlmännern nach den späteren genaueren Berechnungen nur unwesentlich verschieben.

Die Spannung, mit der die Bevölkerung dieses Ergebnis erwartete, war außerordentlich stark. Auf Straßen und Plätzen wurde überall lebhaft über den Wahlausgang diskutiert. In New York sammelten sich viele Tausende im Stadtzentrum, um die laufende Bekanntmachung der Einzelergebnisse abzuwarten. Noch bis in die späten Nachmittagsstunden hatten beide Parteien auf den Straßen starke Propaganda durch Lautsprecherwagen, Flugblätter usw. betrieben. Auch die Rundfunksender hatten Auftritte an die Wähler verbreitet. Mit hereinbrechendem Abend wurde der Verkehr auf dem Broadway immer lebhafter. In der Gegend des Gebäudes der „New York Times“ mußte der Straßenverkehr schließlich umgeleitet werden. Auch die Straßenbahn



und Italiens um seine endgültige Freiheit von englischem Einfluß und um seine echte nationale und zugleich solidarische Selbstgestaltung kämpft. Zu diesem Europa gehört seit dem Dreimächtepakt auch Japan als die Ordnungsmacht im Fernen Osten. Und nicht weniger hat in diesem gewaltigen Rahmen auch die Sowjetunion ihre politische Stellung bezogen, die sich wesentlich von der des alten Zarentums unterscheidet. Die Weltkriege sind also neu gemischt. Wer richtig spielt, spielt nicht nur für sich selbst, sondern für sein Volk und die ganze Welt. Dieser Satz gilt heute für jeden Staatsmann. Er gilt nach der amerikanischen Präsidentenwahl auch für den neuen Präsidenten der USA.

Es ist selbstverständlich, daß bei einer so ersten Fragestellung auch das deutsche Volk mit Interesse dem Ausgang des Wahlkampfes in den Vereinigten Staaten entgegenfiehet. Dieses Interesse ist öffentlich nur wenig in Erscheinung getreten, da sich die deutsche Presse mit Recht der größtmöglichen Zurückhaltung gegenüber den innerpolitischen Auseinandersetzungen in USA befleißigte, obwohl die weit weniger gegülte Haltung der Gegenseite diesen Grundfah der Rückhaltung bisweilen viel leichter nahm. Aber man kann gerade an dieser Zurückhaltung erkennen, wie sehr sich doch das USA-Problem gegenüber dem Wahlkampf von 1916 im Grunde verschoben hat. Heute ist die Lage in Europa eine grundsätzlicb andere als zur Zeit des Präsidenten Wilson. Sie steht im Zeichen der deutschen und italienischen Ueberlegenheit über den englischen Gegner. An dieser Ueberlegenheit ist nichts mehr zu deuteln. Sie wird von uns in dem großen Kampf um Leben und Tod in jedem Fall aufrecht erhalten werden. Auch der Ausgang der amerikanischen Präsidentenwahl gegenüber bleibt deshalb Europa fest auf seinen eigenen Füßen stehen. Es überläßt den Amerikanern die Lösung ihrer eigenen Probleme. Das ist der Tenor aller europäischen Stimmen von Bernunft und Verantwortung. Ausgenommen davon bleibt allein England, das heute freilich nicht mehr als europäischer Staat zu bezeichnen ist.

Londoner Stimmungsbilder

Der früheste Nachtalarm seit Beginn der deutschen Vergeltungsangriffe — Es fehlt an Flugzeugpersonal — Verheerende Verluste der britischen Handelsflotte

Berlin, 6. Nov. Drei hintereinander folgende Angriffe der deutschen Luftwaffe fanden am Dienstag statt, wie Reuters meldet. Auf mehrere Städte im Osten von Kent, darunter auch Ramsgate, fielen Bomben abgeworfen worden. Sowie die Dunkelheit begann, wurden die Angriffe fortgesetzt. Wie der britische Rundfunk meldet, handelte es sich in der Nacht zum Mittwoch um den frühesten Luftalarm, den die Hauptstadt des britischen Empires seit Beginn der deutschen Angriffe erlebt hat. Kurz nach dem Alarm seien auch schon die deutschen Bomber über London erschienen.

Während sich die deutschen Vergeltungsangriffe auf London mit der Präzision eines Uhrwerkes wiederholten, ohne daß die Engländer sie verhindern können, makes die Regierungskreise die Zukunftsaussichten rosenrot. „Nur noch weitere sechs Monate intensiver Produktion, und wir werden Deutschland überflügelt haben!“ In sechs Monaten werden wir Deutschland an Flugzeugen, Schiffen und Kanonen überholt haben! — ruft der Arbeitsminister den Engländern zu. Ob diese allerdings von der Aussicht, mindestens noch ein halbes Jahr lang dem deutschen Bombenhagel ausgeliefert zu sein, sehr entzückt sein werden, ist eine andere Frage.

Doch die Unzufriedenheit ist nicht nur bei den englischen Zivilisten zu finden. Auch im englischen Heer ist eine wachsende Unzufriedenheit über die unzureichende Versorgung der Soldatenfamilien und die mangelnde Fürsorge für die Londoner Opfer des Luftkrieges festzustellen. Damit diese Stimmung, die unter den Soldaten herrscht, nicht auch in der Öffentlichkeit bekannt wird, hat das Kriegsministerium angeordnet, daß Soldaten, die im Zivilleben Gewerkschaftsführer, Gewerkschaftsangehörige oder Gewerkschaftsmitglieder sind, sich rednerisch nicht auf Gewerkschaftsversammlungen und in Versammlungen über die Verhältnisse im Heer äußern dürfen. Andernfalls machten sie sich eines schweren Verstoßes schuldig und hätten harte Strafen zu erwarten.

Das Personal der britischen Luftwaffe beginnt allmählich in App zu werden, wie aus einer Veröffentlichung im „Daily Telegraph“ hervorgeht. Mit der Zuströmung Englands scheint es auch noch nicht so zu klappen, wie es sollte. Lebensmittels erklärte der parlamentarische Unterstaatssekretär im Munitionensministerium, Mc Millan, ein endgültiger Sieg Englands hänge von seiner Rüstungsproduktion ab. Die Rüstungsproduktion jedoch sei abhängig von der Anzahl der vorhandenen Maschinen und des vorhandenen maschinellen Handwerkszeuges. Aus dieser Erkenntnis heraus habe die englische Regierung nunmehr eine umfangreiche Kampagne gestartet, um alles nicht voll in Anspruch genommene Handwerkszeug in England zu mobilisieren. Ein besonderer Ausschuh sei gebildet worden, dessen Aufgabe es sei, das Produktionsvermögen jeden Betriebes zu registrieren, damit gegebenenfalls der betreffende Betrieb noch weiter ausgenutzt werden könne.

Wie verheerend die Wirkung der deutschen U-Boote für die britische Handelsflotte ist, geht eindeutig aus einer Londoner Meldung einer schwedischen Zeitung hervor, in der es heißt: „Die großen britischen Tonnageverluste zeigen keinerlei Tendenz, sich zu vermindern. Die letzte Verlustziffer ist besonders groß und die nächste, die man in Kürze veröffentlichen wird, dürfte gleichfalls große Verluste enthalten. Die meisten Schiffe sind von U-Booten versenkt worden, die in großer Anzahl von der Bucht von Biscaya bis hinauf zur irischen Küste operieren.“

Der italienische Wehrmachtsbericht

Auf den Höhen des Pindus

Luftwaffe bombardierte feindliche Flottenstützpunkte, Truppenkolonnen und Verbindungswege. — 50 Kilometer südlich von Sidi Barani. — Feindliches U-Boot versenkt.

RB Rom, 6. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Eptus-Abchnitt und auf den Höhen des Pindus sind die Operationen im Gange. Feindliche Angriffe nördlich des Ro-



BR-Urlich-Weltbild (M)
Deutsche Soldaten besuchen auf dem Feldensriedhof von Langemard die Gräber ihrer Kameraden aus dem Weltkrieg

vetica-Passes, und zwar an den südlichen Ausläufern des Presba-Sees, sind unter Mitwirkung der Luftwaffe, die die Verbindungswege und die feindlichen Kolonnen unter heftiges Feuer nahm, zurückgeschlagen worden. Die Gräber über dem Ahnus des Presba-Sees wurde unterbrochen, feindliche Kraftwagen unter MG-Fener genommen und zerstört und Truppenkolonnen mit Kollstreffen zerstreut.

Unsere Fliegerverbände bombardierten ferner Straßenkreuzungen im Gebiet von Tanina, Regono, die Bahnstation von Florin, wobei die Bahnlinie unterbrochen wurde, sowie die Flottenstützpunkte Polos (Mavarrino), Pydas, Argostolion sowie die militärischen Ziele auf Korfu.

Ein feindliches U-Boot versuchte einen Angriff auf einen unserer im Mittelmeer auf Fahrt befindlichen Geleitzüge. Ein zum Geleitzug gehörendes Torpedoboot stieß in raschem Manöver an und versenkte es.

In Nordafrika verfolgten unsere Schnellkanonen den Feind bis 50 Kilometer südlich von Sidi Barani. Feindliche Flugzeuge waren erfolglos Bomben auf das Fort Maddalena und Gar al Grein, wo es drei Vermundete gab.

In Ostafrika jagen sich feindliche Panzerwagen, die in der Gegend des Sciuscath-Gebirges auf unsere Kolonnen stoßen, zurück und ließen einen Offizier tot auf dem Gelände. Einige feindliche Gefangene fielen in unsere Hände.

Ein Jagdflugzeug vom Gloucester-Typ wurde von unseren Jagdfliegern bei Matemma abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge bombardierte im Roten Meer unter militärischem Schutz fahrende Frachtdampfer. Bei feindlichen Luftangriffen auf Cheria gab es einen Toten und zwei Vermundete, bei Kismayo und bei Gerille weder Opfer noch Sachschäden.

Feindliche Flugzeuge haben in der vergangenen Nacht versucht, Kapeel zu erreichen, wurden aber von der prompt einsetzenden Luftabwehr zum Abbrechen gezwungen. Einige Bomben, die bei Sarbo, einem Dorfe in der Provinz Lecce, fielen, haben zwei Häuser zerstört, wobei es sechs Tote und vier Vermundete gab. Weitere Bombeneinschläge bei San Rito bei Normani hatten acht Tote und sechs Vermundete zur Folge.

Geplogte Illusionen

Deutsche U-Bootgefahr im Wandel der Churchill-Reden

Berlin, 6. Nov. In seiner gestrigen Unterhausrede, über die wir bereits berichteten, stellte Churchill u. a. auch fest, daß das Anwachsen der deutschen U-Bootangriffe gegen die Schifffahrt im Atlantik weit bedenklicher sei als die Luftangriffe. Um einer neuen Illusion willen entfaltete er damit unbeabsichtigt seine alte Illusionsmaschine um die deutsche U-Bootgefahr, die er bisher in zahllosen Reden abzuwehren verfuhrte.

Es ist interessant und überaus lehrreich, diesen Redeflah in Kürze zu verfolgen. Er begann am 10. Oktober des vorigen Jahres, als er dem Unterhaus mit Stolz verkündete, etwa ein Viertel bis ein Drittel der gesamten deutschen U-Boote seien vernichtet. Demselben Unterhaus erzählte er dann einen Monat später: „Die Meere sind frei. Ich kann mit großer Sicherheit sagen, daß England ganz entschieden die Oberhand über den U-Bootkrieg gewinnt.“ Am 12. November erklärte er triumphierend über den Rundfunk: „Wir haben den U-Bootkrieg unter die Kontrolle bekommen.“ Wieder einen Monat später hieß es, etwas gedämpfter, es sei so gut wie sicher, daß die Hälfte der U-Boote versenkt worden sei. So und ähnlich geht es weiter. Fast in jedem Monat spottet er über die U-Bootgefahr. Bis zum 5. November, wo es nun plötzlich heißt:

„Die Gefahren des Meeres sind schrecklich, und wenn man sie vernachlässigt, werden sie schließlich mitten ins Leben des Staates treffen. Das Anwachsen der Unterseebootsangriffe gegen die Schifffahrt im Atlantik ist weit bedenklicher als die Luftangriffe. Diese Tatsache ist eine sehr schwere und schmerzliche Wunde für uns. Die Admiraltät und das Ministerium für die Handelschifffahrt machen die „gewaltigsten Anstrengungen“, um diese Schwierigkeiten zu überbrücken. Wir müssen damit rechnen, daß in nächster Zeit die Angriffe der Unterseeboote gegen uns nur noch schwerer sein werden, und wir treffen „ungeheure Vorbereitungen“, um mit ihnen fertig zu werden.“

Man kann es verstehen, wenn der parlamentarische Reuters-Korrespondent berichtet, nach der Rede habe unter den Abgeordneten der Eindruck geherrscht, daß Churchill die Kriegslage diesmal in düsteren Farben als gewöhnlich schilderte. Vielleicht haben die Abgeordneten sogar auch wieder an die „hellen“ Tügen des Zeitführers Englands gedacht.

Smuts soll Hilfe leisten

Eden hat Smuts Weisungen erteilt

Genf, 6. Nov. Nach seiner Rückkehr aus Ostafrika, so wird aus Pretoria berichtet, gab Smuts eine Erklärung über sein kürzlichliches Zusammentreffen mit Eden und dem britischen Oberbefehlshaber im mittleren Osten, General Wavell, ab. Er bemühte sich, dieses Zusammentreffen als ein zufälliges Ereignis hinzustellen, das ihm Gelegenheit gegeben habe, einen Ueberblick über die militärische Lage in ihrer Gesamtheit, insbesondere aber in Nordafrika und im mittleren Orient, zu gewinnen. Daß die präkläre britische Machtposition die eigentliche Veranlassung dieser afrikanischen Konferenzen war, dürfte außer Frage stehen. Aus dem Munde des schönen Anthony, dessen Inspektionsreise bisher wenig erfolgreich verlaufen ist, dürfte Herr Smuts die Weisung entgegengenommen haben, die Hilfeleistung der Südafrikanischen Union für den mittleren Orient wesentlich und beschleunigt zu veranlassen. Wenn Smuts seine Erklärungen mit den Worten schließt, „nicht im Beherrschenden, sondern im Dienenden, nicht in der Diktatur, sondern in der Freiheit beruht das Geheimnis des menschlichen Schicksals“, so dürfte er damit die schärfste Verurteilung seines eigenen Regimes in der Union und des britischen Imperialismus überhaupt gegeben haben.

Gefangene in den Händen der Sieger, die ihren Vormarsch an der griechischen Grenze einstellten: Sie respektierten in unbegreiflicher Toleranz eine Neutralität, die nur noch auf dem Papier bestand und von König Konstantin gegen die Willkür der Eindringlinge und die Intrigen Benizelos nicht mehr wirksam geschützt werden konnte. Die Engländer waren, wie Lloyd George in seinen Erinnerungen bekennt, selbst erkannt, daß die Mittelmächte eine Neutralität achteten, die sie schamlos verletzt hatten. Anstatt gegen die Deutschen und Bulgaren kämpfen zu müssen, wie sie erwartet hatten, konnten sie sich in Griechenland häuslich einrichten, konnten die griechische Flotte in ihre Dienste pressen, konnten die wüstenhafte Bevölkerung, die sich zu Konstantin I. und seiner Neutralitätspolitik bekannte, mit einer Hungerblockade zermürben, um schließlich im Herbst 1918 den Mittelmächten schwere Schläge zu versetzen. Die Respektierung der nicht existierenden Neutralität in den entscheidenden Jahren 1915/16 zeitigte nun tragische und schmerzliche Folgen. Die griechischen Regierungen haben Deutschland diese Haltung nie gedankt. Sie haben in Deutschlands und Bulgariens schwersten Tagen die englische Politik der Knebelung und Demütigung beider Nationen gutgeheißen oder gar — wie die von Griechenland angeregte Gründung des antibulgarischen Balkanbundes bewies — unterstützt.

Im Rücken der Griechen englische MG.s!

Vor 25 Jahren schlugen Deutsche und Bulgaren die alliierte Saloniki-Armee

Vor 25 Jahren, Mitte November 1915, schlugen deutsche und bulgarische Truppen die in das neutrale Griechenland eingebrachte englisch-französische Saloniki-Armee vernichtend.

„Es ist unmöglich, den verbündeten Armeen erfolgreich entgegenzutreten, wenn nicht unter Heer durch die 100 000 auf Gallipoli liegenden Engländer verstärkt wird“, erklärte der französische General de Sarrail Ende Oktober 1915 einem britischen General der in Saloniki gelandeten alliierten Truppen. Der Engländer schüttelte den Kopf. Die Alliierten brauchten Hilfstuppen, genäh, aber nicht Frankreich und schon gar nicht England sollten sie stellen, sondern die — Griechen. Die griechischen Bauern, die im Gegensatz zu einem Teil der Bevölkerung in den Städten die Neutralitätspolitik des Königs unterstützten, sollten für Briten bluten und sterben.

Während die Deutschen und Bulgaren die fliehenden Serben bis an die griechische Grenze verfolgten, prehten die Engländer mit Hilfe von Benizelos diese Zehntausende Griechen in ihre Arme. Als in Athen der Kriegsminister gegen die Eingliederung ganzer Divisionen Einspruch erhob, bedeuteten ihm der englische und französische Gesandte höhnisch, daß er in Griechenland nichts mehr zu sagen habe. Und damit haben sie — dank Benizelos — ja auch recht. So mußten sich also Mitte und Ende November 60 000 griechische Soldaten, zwangswise eingereiht in die alliierten Truppenverbände, kommandiert von britischen und französischen Befehlshabern, den vordringenden deutsch-bulgarischen Armeen entgegenstellen.

In den Frontabschnitten, in denen nur griechische Verbände kämpften, lauerte der Tod nicht nur vorne, sondern auch im Rücken der Griechen. Die Engländer hatten Maschinengewehre aufgestellt, um im Falle eines Zurückweichens oder Ueberlaufens der Griechen die Geprühten niederemarsch zu können. In einem Abschnitt wurden, wie General Sarrail nach dem Weltkrieg verriet, 50 an einem anderen gar fast 100 Maschinengewehre bereitgestellt. Dennoch gelang es einer griechischen Division, bis vor dem Tod, den ihr die „Verbündeten“ bereiten wollten, zu retten. Sie gab sich den Deutschen gefangen, und König Konstantin bat seinen Schwager, den deutschen Kaiser, die gegen ihren Willen in den Krieg gezwungenen Soldaten nicht als Kriegsgefangene, sondern als Internierte zu behandeln, eine Bitte, welder der Kaiser durch die Unterbringung in einem Lager bei Görlitz nachkam.

Inzwischen hatten die Deutschen und Bulgaren die Entente-Truppen in den Bardar-Bergen bei Baba-Smolica vernichtend geschlagen. Die Schlacht in diesem Raum war in dem Augenblick entschieden, in dem sich die auf dem rechten Flügel stehenden Engländer unter General Rabon zur Flucht wandten und die Griechen mitriffen, 20 000 Engländer und Franzosen blieben als

Für schneidigen Einsatz

Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

DBB Berlin, 6. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Major Hahn, Kommandeur einer Kampfgruppe, Major Petersen, Kommandeur einer Kampfgruppe, Major Kleh, Kommandeur einer Kampfgruppe, Hauptmann Störp, Kommandeur einer Kampfgruppe, Oberleutnant Peltz, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Major Hahn hat seine Kampfgruppe in fast täglichen Angriffen auf London und eine große Anzahl wichtiger Ziele in England zu bedeutenden Erfolgen geführt. Major Petersen hat mit seiner Gruppe an den Kämpfen gegen Norwegen, Frank-



trieb und England teilgenommen. Die Einsätze im Kampfgebiet um Karoli haben wesentlich zur Entlastung der dort kämpfenden Schtruppe und zu deren Erfolgen beigetragen. Major Kleh hat mit seiner Kampfgruppe innerhalb von drei Monaten in händiger Hand England 780 000 Kilogramm Bomben abgeworfen. Gefördert wurden diese Erfolge der Gruppe durch den Angriff auf ein für die britische Rüstungsindustrie sehr wichtiges Flugzeugwerk an der Südküste Englands. Hauptmann Storp ist eine ausgesprochene Führerpersönlichkeit. Mit seiner Kampfgruppe gelang es ihm, zwei Zerstörer und 65 000 Tonnen Handelschiffstratum zu versenken, sowie drei Zerstörer, ein Küstenwachtschiff und weitere Handelschiffstratuntonnage zu beschlagnahmen.

Oberleutnant Peiß hatte als Staffelführer während des Feldzuges gegen Polen und Frankreich einen hervorragenden Anteil an allen Stufangriffen seiner Gruppe. An der Spitze seiner Staffeln fliegend, hat Oberleutnant Peiß mit ungewöhnlicher Umsicht, Kaltblütigkeit und Treffsicherheit entscheidende Erfolge erzielt. Nachdem Oberleutnant Peiß wegen seiner besonderen Fähigkeiten als Sturzfluglehrer zu einem Geschwader kommandiert war, hat er bei äußerst schwieriger Wetterlage im englischen Luftraum zwei Störangriffe und einen Sondertaustrag mit großem Erfolge durchgeführt. Hierbei gelang ihm u. a. ein wirkungsvoller Angriff auf einen Flugplatz mit dreimaligem Anflug aus niedrigster Höhe. Oberleutnant Peiß wurde am 9. Juni 1914 in Gera-Neuh als Sohn eines Fabrikdirektors geboren. Er besuchte das Realgymnasium zu Kassel und war anschließend als Praktikant bei Daimler-Benz & Co. in Untertürkheim tätig. Am 4. April 1934 trat er als Fahnenjunker in einer Kampfschiffabteilung ein. Nach seiner Ernennung zum Fähnrich am 1. Juni 1935 wurde er am 1. Oktober 1935 zur Fliegerhochschule Gerdorf kommandiert, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberfähnrich. Am 1. April 1936 wurde er zum Leutnant befördert. Nachdem er seine Blindflugausbildung beim Kampfschiffwader Hindenburg beendet hatte, kam er zu Sturzkampfschwadronen, wurde am 1. März 1939 zum Oberleutnant befördert und erhielt anschließend seine Ausbildung als Sturzkampflehrer. Seit dem 1. Mai 1939 fand er Verwendung als Staffelführer.

Stalten und die Wiederwahl Roosevelts

Rom, 6. Nov. Die Wiederwahl Roosevelts zum Präsidenten der USA bildet für Stalten eine Uberraskung. Trotz der allgemeinen Zurückhaltung, die sich die italienische Presse und die gesamte italienische Öffentlichkeit seit langem auferlegt hatten, konnte sich, wie in italienischen politischen Kreisen betont wird, in der Tat jeder auch noch so oberflächliche Beobachter davon überzeugen, daß in Stalten die Wiederwahl Roosevelts längst als so gut wie sicher galt und daher auch längst im voraus weitgehend in Rechnung gestellt wurde. Man hat in Rom den Eindruck, daß mit der Wiederwahl Roosevelts die Lage im wesentlichen unverändert bleibt und daher auch die italienische Beurteilung sachlich unverändert bleiben kann.

Man beschränkt sich in Stalten darauf, von der Entscheidung der amerikanischen Wähler objektiv und neutral Kenntnis zu nehmen, nachdem die Wähler mit der Wiederwahl Roosevelts in diesen das größte Vertrauen setzten und in ihm die geehrteste Persönlichkeit sahen, der nun für die nächsten vier Jahre die Leitung der USA übertragen werden soll. Wenn man so in der italienischen Öffentlichkeit zu der Wiederwahl Roosevelts als internes amerikanisches Ereignis keine Stellung nimmt, so wird zu ihr als internationales Ereignis doch auch darauf verwiesen, daß beide Kandidaten während der Wahlkampagne fast die gleichen oder ähnlichen Erklärungen bezüglich ihres außenpolitischen Programms abgegeben haben. Sowohl Roosevelt wie Willkie haben, so wird in diesem Zusammenhang hinzugefügt, bei der Stimmenwerbung erklärt, daß sie zwar England unterstützen wollen, daß sie aber auch die Neutralität anstreben zu erhalten beabsichtigen. Wenn auch Wahltreden nach einem besonderen Maßstab zu bewerten seien, so könne doch auf jeden Fall festgestellt werden, daß in dieser Stellungnahme der beiden Kandidaten ein deutlicher Hinweis auf die Stimmung der amerikanischen Massen enthalten sei.

Das Ostland-Hilfswerk des NSLB

Das Ostland-Hilfswerk des NS-Lehrerbundes wurde in zehn Monaten des Kriegesjahres 1940 von den Jungen und Mädchen aller Schulen mit ihren Lehrern durchgeführt. Die daraus erhaltenden Spenden wurden als Geschenk der deutschen Erzieherschaft den neuen Gauen übergeben. Insgesamt sind bis heute 100 000 Einzelspenden den deutschen Schulen im Osten überreicht worden, darunter 12 500 Einzelspenden an Wandtafeln und 520 000 gesammelte oder aus Geldspenden gekaufte Lehr- und Lernmittel und Lehrer- und Schülerbücher. Um diese ideale Betreuung fortzusetzen, sind durch den Reichswalter des NSLB, Ostland-Vereinschaften in allen Gauen Großdeutschlands errichtet worden. Für die Nachkriegszeit ist ein großer Lehrer- und Schüleraustausch von Patengäu zu Patengäu vorgesehen. Jede Gauverwaltung des NSLB hat, laut NSK, die Patenschaft für einen oder mehrere Patengäu im Gau Danzig-Westpreußen, im Warthegau, in Ostoberschlesien und im Regierungsbezirk Posen sowie in den Distrikten des Generalgouvernements übernommen.

Ueberreste Klebers auf den Straßburger Militärfriedhof übergeführt

Straßburg, 6. Nov. Nachdem vor etwa 5 Wochen das Standbild des Generals Kleber auf dem nach ihm benannten Kleberplatz, dem jetzigen Karl-Roos-Platz, entfernt worden war, wurden am Dienstag vormittag in feierlicher Weise die unter dem Denkmal beigefundenen sterblichen Ueberreste des französischen Generals nach dem Militärfriedhof übergeführt. Etwa zwei Meter unter dem Denkmalssockel befand sich eine festgemauerte Gruft. Als sie dieser Tage geöffnet wurde, fand man einen Steinarg, der einen Holzarg barg, in den wiederum ein Bleisarg gestellt war, der die sterblichen Ueberreste des Generals Kleber enthielt. Der Steinarg wurde auf den Kronenburger Militärfriedhof verbracht, wo die letzte Ruhestätte des Generals vorbereitet war. Der verfallene Holzarg wurde durch einen neuen ersetzt.

Zu der feierlichen Ueberführung hatten sich Vertreter der Wehrmacht, an der Spitze der Straßburger Stadtkommandant Generalleutnant Bayer, und der Polizei und Stadtverwaltung eingefunden. Während eine Ehrenkompanie präsentierte und die Kommeln gerührt wurden, wurde der mit einem schwarzen Tuch bedeckte Sarg von vier Unteroffizieren vom Denkmalplatz zur

Lalette getragen. Die Anwesenden grüßten den Kaudast mit erhobener Hand und entblößten Haupten. Nachdem der Sarg auf die Lalette gehoben war, begab sich der militärische Trauerzug langsam Schrittes und unter ernsten Musikweisen durch die Stadt zum Kronenburger Militärfriedhof, wofolbst in aller Stille die Beisetzang erfolgte.

Johann Baptista Kleber hatte eine wechselfolle militärische Laufbahn. Er war zuerst bayerischer Kadett, trat dann später in österreichischen Dienst über, wo er es allerdings nur bis zum Unterleutnant brachte, ging darauf zur französischen Revolutionsarmee und rettete bei Helopolis die von Napoleon versichtene Lage der französischen Landungsarmee in Ägypten. Die Straßburger holten zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als sie den Auftrag erhielten, einen ihrer größten Plätze mit einem Denkmal zu schmücken, die Gebeine des in Straßburg geborenen Generals in ihre Stadt.

Jugendarrest — das jugendgemäße Zuchtmittel

Berlin, 6. Nov. Aus Anlaß der Einführung des Jugendarrestes veranfaßte der Jugendrechtsausschuß der Akademie für deutsches Recht in den Krollgefängnissen eine Kundgebung, die im Zeichen bedeutsamer Ausführungen des Jugendführers des Deutschen Reiches, Armann, des Reichsjugendführers Dr. Görtner und des Staatssekretärs im Reichsjustizministerium, Dr. Preisler, stand.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Arthur Armann, wies die Forderung des nationalsozialistischen Jugendrechtes und betonte, daß der Stellung der Jugend in der völkischen Lebensordnung die Stellung der Jugend in der Rechtsordnung unseres Volkes entsprechen müßte. Der Reichsjugendführer erklärte sodann den gleichzeitig eingeführten Jugendarrest der HJ, Staatssekretär Dr. Preisler legte sich mit der Frage der Jugenderziehung und dem Sinn und Zweck der neuen gesetzlichen Vorschriften auseinander. Wie er ausführte, kann die Elternschaft völlig beruhigt sein, denn während des Vollzugs sind die Jugendlichen dem Jugendrichter anvertraut, der sich persönlich um sie kümmert. Der Vollzug findet in Räumen der Justiz, die nicht Gefängnis sind, in Einzelhaft statt. Die Geschlechter sind getrennt, Mädchen werden nicht von Männern bewacht. Im Vollzug soll auch unter Berücksichtigung der körperlichen Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeit geleistet werden. Der ganze Vollzug steht unter ärztlicher Aufsicht, so daß körperliche Schäden nicht zu besorgen sind. Der Vorkurs mit der Außenwelt ist beschränkt auf erzieherische Zwecke. Eine der hauptsächlichsten Forderungen muß die Schnelligkeit sein, mit der der Tat das Urteil, dem Urteil die Vollstreckung folgt. So wird der Jugendarrest entscheidend mitwirken, daß das Jugendstrafrecht zum Jugendrecht wird.

Reichsjustizminister Dr. Görtner gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Jugendrechtsausschuß Arbeitsmethoden entwickelt habe, die für die Zukunft das Beste erhoffen lassen. „Wir haben“, so schloß der Reichsjustizminister, „das sichere Bewußtsein, daß die deutschen Jugendrichter, in deren Hände das neue Gesetzsstrument zur Anwendung gegeben worden ist, mit Liebe und Verantwortungsbewußtsein diese Aufgabe anpacken und sie zum besten des deutschen Volkes lösen werden.“

Landesverräter hingerichtet

Berlin, 6. Nov. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats und Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilten 23 und 20 Jahre alten Hermann und Hugo Steigleiter aus Speyer sind hingerichtet worden. Sie haben als Spione einer fremden Macht deutsche Befestigungsbauten und andere sehr wichtige Anlagen und Vorgänge in Westdeutschland ausgetundscht.

Weiter sind der 39jährige Wilhelm Paton, der 44jährige Valentin Czsch und der 62jährige Franz Kayl, die der Volksgerichtshof ebenfalls zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt hat, hingerichtet worden. Diese Verurteilten haben in den Jahren 1938 und 1939 aus Gewinnlust für den Nachrichtendienst einer fremden Macht Agenten geworden und Auspaßdienste geleistet.

Schwedischer Frachter bei den Azoren gelunken. Aus Ponta del Gada wird gemeldet, daß auf der Insel St. Miguel ein Rettungsboot mit 10 Ueberlebenden des schwedischen Frachtdampfers „Reggio“ (1583 BRZ.) gelandet sei, der vor sechs Tagen in der Nähe der Azoren gelunken ist.

Ein fastiger Braten

Humoreske von Erich Grieser

NSK. Johann Georg Hamann, der Königsberger Philosoph, hatte eines Tages einen Freund zu sich geladen, um mit ihm einen Rehbraten zu verzehren, den ein Verehrer ihm gesendet hatte.

Während der Tisch gedeckt wurde, kam unerwartet ein Bekannter zu Besuch, den Hamann seiner Klatschsucht wegen nicht leiden konnte. Es roch bereits leiser in der Wohnstube, und es sah so aus, als wolle der ungebetene Gast sich häuslich niederlassen und den Braten mit verzehren helfen.

Hamann, der sich auf das Kleingeld mit seinem Freunde getraut hatte, war schon ganz verzweifelt. Schließlich kam ihm ein rettender Gedanke. Er nahm den Eindringling beiseite und eröffnete ihm im Flüßertone:

„Sie wissen doch, wie groß die Abneigung der meisten Deutschen gegen Rehbraten ist. Dabei essen Taugenossen diesen Braten mit Vorliebe. Und mit Recht! Sie selber werden es sehen, wenn Sie heute abend bei mir bleiben wollen. Ich will nämlich meinem Freunde einen köstlichen Rehbraten vorsetzen. Wenn ich Sie jedoch bitten darf, verzerben Sie mir den Spaß nicht und reden Sie nicht darüber, bis er fertig ist mit dem Essen. Er soll nämlich zunächst glauben, es handle sich um einen Rehbraten, und erst hinterher will ich ihm die Wahrheit sagen!“

„Das ist“, erwiderte der andere mit bestürzter Miene, „sehr interessant, wirklich, sehr interessant! Aber sehen Sie, leider bin ich heute abend verhindert. Ich wollte nur einen Augenblick vorsprechen, und es tut mir ungemein leid, daß ich Ihrer freundlichen Einladung nicht folgen kann.“

Noch einige Entschuldigungen stotternd, nahm er Abschied.

Der Rehbraten konnte aufgetragen werden, und während Hamann seinem Freunde erzählte, welche List er angewendet, um den ungebetenen Dritten loszuwerden, wurde der Braten mit Wohlbehagen verzehrt.

Sagd über England

Das war ein verwegenes Jagen Hoch über dem englischen Land! Wir saßten die Tomms beim Kragen Und schossen sie, fürzend, in Brand! Wir jagten sie, schneller und schneller — Nun jubelt so stolz und so froh Das brausende Lied der Propeller: Horrido! Horrido! Horrido!

Kam' Jethen, der Held der Husaren, Noch einmal zurück auf die Welt — Er liege die reisenden Scharen, Weil ihm unser Jagen gefällt! Er liege die Rappen und Schimmel Im Stalle bei Hafer und Stroh Und furbelte mit uns am Himmel: Horrido! Horrido! Horrido!

Die donnernden Bombengeschwader Umkreisen wir schließend und hart, Bis einmal verkrummt ist der Hader Und England getroffen ins Mark! Auf Leben und Sterben verschworen, So jauchzen wir hehrhaft und froh Zum dröhnenden Song der Motoren: Horrido! Horrido! Horrido!

Heinrich Knaker

Schäden durch losgerissene britische Sperrballone. Englische Sperrballone haben weitere Schäden in Finnland angerichtet. So wurde in Nordfinnland die Elektrizitätsversorgung durch einen Sperrballon unterbrochen. In Heinäveski konnte ein englischer Sperrballon vom finnischen Schutzkorps abgeschossen werden.

Englische Bomben auf Monastir. Zu der von ausländischer Seite gemeldeten Bombardierung der in Südserbien an der griechischen Grenze gelegenen Stadt Monastir durch unbekannte Flugzeuge erklärt Stefani, daß sicheren Unterlagen und Belegen zufolge die angreifenden Flugzeuge Englisches Wachtschiff torpediert. 28 Ueberlebende des englischen Wachtschiffes „Kingston Shoppirl“, das auf der Höhe von Huelva torpediert und versenkt wurde, sind in Gibraltar an Bord eines englischen Schiffes eingetroffen, nachdem sie vorher von einem spanischen Tantschiff aufgenommen und nach Huelva gebracht worden waren.



FR. Schlum-Weltbild (W).

Deutsche Eisenbahner in Frankreich Warum sollten unsere Eisenbahner nicht auch französische Stellwerke bedienen können?



FR. Lehnhardt-Weltbild (W).

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch während einer Besichtigungsfahrt bei unseren Soldaten im Westen in den kilometerlangen Eisenbahntunnels der Maginotlinie.



